

Volks-Zeitung

Mit „Unterhaltungs-Blatt“

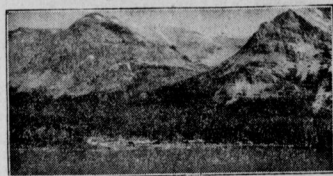
Moden-Zeitung Sport-Zeitung
Film-Zeitung Haus- u. Garten-Zig.
Techn.-Zeitung BERLIN Witzblatt „ULK“
REGENERISCH

2 MAL TÄGLICH = 60 PFG. WÖCHENTLICH



Das erste Frauen-schiff der Welt England

Hier erhält sich der amerikanische Präsident



Cuvelier bleibt verurteilt / Ruhiger Demonstrations-Verlauf / Gerüsteinsturz

MacDonald in München

MÜNCHEN, 1. August.

Der englische Premierminister Ramsay MacDonald stattete bei seinem kurzen Aufenthalt in München heute nachmittags auch dem Präsidenten des bayerischen Landtags, Stang, einen Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich seine beiden Töchter, sein alter schottischer Freund Sir A. Grand und dessen Gattin, sowie der englische Vizekonsul.

MacDonald folgte im Sitzungssaal des Landtags mit grossem Interesse den Darlegungen des Landtagspräsidenten über besonders wichtige Ereignisse in der Geschichte des bayerischen Landtags. Die Fragen, die er dabei stellte, zeigten, dass er mit den parlamentarischen Verhältnissen und Gebräuchen anderer Staaten sehr vertraut ist.

Der englische Ministerpräsident trug sich in das Gästebuch des Landtags ein.

Am Abend leistete MacDonald einer Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten zu einem Abendessen im engeren Kreise Folge.

Zum Rektor der Handelshochschule Berlin für das Studienjahr 1930/31 ist der ordentliche Professor der Betriebswirtschaftslehre Dr. Friedrich Lejner gewählt worden.

Staatspartei will Volksentscheid

über Wahlreform und Reichsreform

Wie aus Kreisen der Deutschen Staatspartei verlautet, will die Deutsche Staatspartei zur Vorbereitung der Wahlreform und der Reichsreform Ausschüsse einsetzen, die dem Reichstag formulierte Gesetzentwürfe vorlegen sollen. Sollte auf parlamentarischem Wege eine Einigung über beide Verlagen nicht zustande kommen, so wird die Deutsche Staatspartei sofort die notwendigen Schritte zur Vorbereitung des Volksgebührens und des Volksentscheids über Wahlreform und Reichsreform unternehmen.

Aus den eingelaufenen Beitrittsanmeldungen zur Deutschen Staatspartei sei unter anderen folgende Namen hervorgehoben: Ministerialrat Dr. W. Hoche (Berlin-Schöneberg), Professor Dr. Carl Hampe (Heidelberg), Kreisstagsabgeordneter H. Hofmeister (Bad Eilsen) [früher Deutschnationale Volkspartei, Vorsitzender der Ortsgruppe Bad Eilsen], Kreisstagsabgeordneter Dr. Grossstück (Königswusterhausen) [unpolitische Einheitspartei], Privat-

dozent Dr. Kurt Steinbart (Marburg), Ministerialdirektor Poetzsch-Helfter (Berlin) [D. D. P.], Geheimer Kirchenrat Dr. Friedrich Goldermann (Lörrach-Baden).

Staatspartei-Fraktion in Sachsen

An den Berliner Besprechungen hatte auch, wie verlautet, der volksnationale Landtagsabgeordnete von Sachsen, Lasse, teilgenommen. Die Gründung der Deutschen Staatspartei wird voraussichtlich den Zusammenschluss der demokratischen und volksnationalen Gruppe im Landtag herbeiführen. Die neue Gruppe wird fünf Abgeordnete umfassen, also stärker sein als die demokratische Fraktion im vorigen Landtag mit vier Abgeordneten. Vor allem werden die fünf Abgeordneten die Rechte einer Fraktion haben, die sie getrennt bisher nicht hatten.

Der kleine Scholzblock

soll in der nächsten Woche fertiggestellt werden

Im Reichstag wurden gestern die Verhandlungen über das Zusammengehen der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Christlichnationalen Bauernpartei und der Konservativen Volkspartei fortgesetzt. In der Aussprache kam, wie eine Zeitungskorrespondenz meldet, zum Ausdruck, dass „durch die ablehnende Haltung der neugegründeten Staatspartei eine Einigung auf breiterer Grundlage vereitelt sei“. Bezüglich des weiteren Vorgehens der beteiligten Parteien ergab sich eine weitgehende Übereinstimmung. Die günstig verlaufenen Verhandlungen führten noch nicht zu einem endgültigen Abschluss, sie werden in den nächsten Wochen fortgesetzt.

Volkspartei findet keinen eigenen Kandidaten

MÜNCHEN, 1. August.

Wie die „Münchener Zeitung“ mitteilt, beabsichtigt die Deutsche Volkspartei Bayerns Lettow-Vorbeck als Spitzenkandidaten aufzustellen, obwohl der General, wie wir bereits berichteten, die Spitzenkandidatur der konservativen Volkspartei angeteilt, die Spitzenkandidatur der konservativen Volkspartei angenommen hat. Es soll damit aber, wie die „Münchener Zeitung“ sich ausdrückt, eine „gewisse Konzentration der vaterländischen Parteien in Bayern“ erreicht werden. Die Deutsche Volkspartei, deren Spitzenkandidat für Südbayern bei der letzten Reichstagswahl bekanntlich Stresemann war, muss danach einen gewaltigen Zug nach rechts getan haben.

General Ludendorff fordert seine Anhänger zu einem „Wahlkampf der Wahlenthaltung“ auf, der „der wirkungsvollste Kampf für die Rettung des Volkes sei“. Zweifellos befreit der grosse Streite, dass eine Beteiligung am Wahlkampf die winzige Zahl seiner Anhänger allzu schonungslos enthüllen würde.

Massenmarsch gegen den Krieg

S. P. D. im Lustgarten — K. P. D. auf dem Winterfeldtplatz

Die beiden sozialistischen Parteien, Sozialdemokraten und Kommunisten, riefen gestern ihre Anhänger zu grossen Strassendemonstrationen gegen den Krieg auf. Bei beiden war es gleichzeitig die Einleitung des Wahlkampfes. Im Lustgarten zählte der Polizeibericht 16 000 Teilnehmer, für den Winterfeldtplatz lautete die Schätzung auf 10 000 Versammelte. Nachdem die Sozialisten ihre Kundgebung im Lustgarten angemeldet hatten und so der K. P. D. für diesen idealen Demonstrationsplatz zuvorgekommen waren, verkündeten die Kommunisten in ihrer Presse stolz: „Wir marschieren in die Viertel der Reichen.“ Die geschichtliche Wahrheit ist, dass der Winterfeldtplatz den Kommunisten von der Polizei angewiesen wurde, um Zusammenstösse zu vermeiden. Die Kundgebungen sind im grossen und ganzen ohne Zwischenfälle verlaufen.

Im Lustgarten

Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete gestern abend im Lustgarten eine Massenkundgebung gegen den Krieg. Die Beteiligung war gross, besonders stark waren die Frauen und die Arbeiterjugend vertreten. Die Demonstranten trugen Schilder mit Aufschriften mit sich, in denen gegen den Krieg protestiert wurde. Von den führenden Männern der Sozialdemokratie sah man den Reichstagspräsidenten Löbe und Crispien. Ausserdem nahmen Abordnungen der englischen, schottischen und polnischen sozialistischen Partei an der Kundgebung teil, die von den Vorsitzenden der Berliner sozialdemokratischen Organisation begrüsst wurden. Nach Vorträgen des Arbeiter-Sängerbundes nahm Crispien das Wort. Er rief in seinen Ausführungen die Tage des August 1914 in das Gedächtnis zurück und erinnerte an die 12 Millionen Toten des Weltkrieges. Auch heute sei der Frieden noch nicht völlig gesichert, solange die Rüstungen fort dauern. 20 000 Kilometer Zollgrenzen hätten die Friedensverträge in Europa zurückgelassen, die immer neue Zwistigkeiten hervorbringen könnten. Frankreich sabotiere mit seiner Forderung „erst Sicherheit, dann Abrüstung“ den Frieden. Englands Interessen lägen heute zum grössten Teile ausserhalb Europas. Italien sei die grosse Kriegsgefahr. Die Befreiung des Rheinlandes bedeute auch noch nicht die Ausschaltung jeder Kriegsgefahr zwischen Deutschland und Frankreich, solange die deutsche Rechte stärker werden sollte. Die deutsche Sozialdemokratie sei sich ihrer Verantwortung in der augenblicklichen Situation voll bewusst und würde im Wahlkampf gegen die

Kriegshetze mit aller Energie vorgehen. Die Ansprache Crispiens schloss mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie. Nach kurzen Ansprachen des schottischen und polnischen Delegationsführers, die in dem Rufe „Nie wieder Krieg!“ ausklangen, fand die Kundgebung mit dem Gesang der Internationale ihren Abschluss.

Auf dem Winterfeldtplatz

Auf dem Winterfeldtplatz veranstalteten die Kommunisten gestern abend eine Demonstration „Gegen die imperialistischen Kriegsvorbereitungen“. Der Ammarsch vollzog sich über den Kurfürstendamm und dauerte mehrere Stunden, da infolge des starken Verkehrs die Züge immer wieder gestoppt wurden. Auch Kriegsblinde waren zu der Kundgebung aufgerufen. Die Redner waren kaum zu verstehen, da die Musikkapellen und Gesänge der Ammarschierenden noch ertönten, als die ersten Gruppen schon wieder abmarschierten. Lastautos mit Kindern der L. A. H. führen im Zuge. Unter Hochrufen auf Sowjetrussland ging die Demonstration zu Ende. Viel gehört wurde der Ruf „Prolet erwache, Hitler verrecke!“ Zahlreiche Schrifttransparente wurden mitgeführt. Die Polizei war mit einem ungewöhnlich starken Aufgebot erschienen, so dass der Ammarsch, wie auch der Ammarsch bei der Kundgebung ohne erstere Zwischenfälle verlief.

Kleine Zwischenfälle

Die gestrigen Demonstrationen der Sozialdemokraten und Kommunisten sind fast durchweg ohne Zwischenfälle verlaufen. Nur am Strausberger Platz löst die Polizei einen kommunistischen Demonstrationzug von tausend Anhängern auf wegen Singens verbotener Lieder. Die Polizei wurde dabei angegriffen, so dass die Beamten von dem Gummknüttel Gebrauch machen mussten. In kurzer Zeit war die Strasse gesäubert und die Ruhe wieder hergestellt. Insgesamt hat die Polizei 70 Personen wegen Tragens verbotener Uniformen und wegen Nichtbeachtens polizeilicher Anordnungen zwangsgestellt und nach dem Polizeipräsidium gebracht. In den späten Abendstunden kam es in den Aussenbezirken zu kleinen Reibereien, wo Kommunisten mit Nationalsozialisten zusammengetroffen waren. Aber überall war die Polizei rechtzeitig am Platze und verhinderte rechtzeitig erste Zwischenfälle.

Schnelldienst

Der französische Asseministrator Briaud empfing den Pressechef an der französischen Botschaft in Berlin, Professor Henard, der ihn gewöhnlich als Dolmetscher bei Unterredungen mit deutschen Staatsmännern dient. In einer eindrucksvollen Kundgebung hat gestern die Danziger Handelskammer gegen die wachsende Konkurrenz des polnischen Hafens Gdingen Protest erhoben. Gestern wurde in Lüttich der deutsche Verkehrspavillon auf der Jahrhundert-Ausstellung eröffnet; es haben 165 deutsche Firmen ausgestellt. Die für die zweite August-Hälfte in Metz geplanten umfangreichen Luftmanöver sind wegen der in Elsass-Lothringen herrschenden Kinderlähmungs-Epidemie abgesagt worden. Nach einer Mitteilung des Zentralverbandes niederländischer Melkweiden hat die seit kurzem eingeleitete Boykottaktion gegen deutsche Waren bereits beträchtliche Ergebnisse gezeigt.

Cuveliers Berufung verworfen

Staatsanwalt beantragt nur 300 M. Geldstrafe / Es bleibt bei 4 Monaten Gefängnis der ersten Instanz

WEISSENFELS, 1. August.
In dem Prozess gegen den französischen Sportsman Cuvelier verkündete der Vorsitzende um 8 Uhr abends folgendes Urteil: „Die Berufung des Angeklagten wird auf seine Kosten verworfen, die Berufung der Staatsanwaltschaft auf deren Kosten. Es bleibt bei dem erstinstanzlichen Urteil des Amtsgerichts.“

Die letzten Zeugen versagen

In der dem Urteil vorhergehenden Verhandlung sagte u. a. noch der Vorsitzende des Schwimmvereins vonnitz, Scheibbe, aus, er habe vom Fenster seines Hauses aus den Zusammenstoß mit angesehen. Er sagt aus: Der Franzose konnte es gar nicht sein, der gestochen hat. Es war der einzige in der Gesellschaft, den ich kannte, und darum hatte ich die ganze Zeit mein Augenmerk auf ihn gerichtet.

Ich hätte es also sehen müssen, wenn er stach.

Er hat gar nicht mit Schröder zusammengestanden. Als der Schrei erfolgte, war Cuvelier weit weg von Schröder, das weiß ich bestimmt.

Der Zeuge Schulenburg, 23 Jahre alt, war auf dem Katasteramt beschäftigt und ist nach dem Vorfalle mit den Franzosen entlassen worden, weil er der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei angehört.

Er will beobachtet haben, wie Cuvelier das Messer wegwarf, und hat dieses später zur Polizei gebracht.

Oberstaatsanwalt: Haben Sie gehört, dass die Franzosen Schimpfworte gebraucht haben?

Schulenburg: Ich habe gehört, wie sie „Boches“ gerufen haben. — Schulenburg weiß weiter zu berichten, dass der Angeklagte sich nach dem Stich wunden und mehrere Leute angegriffen habe.

Verteidiger: Sie haben auf der Polizei gesagt, Sie seien empört gewesen über Fräulein Hösel, die einer streng nationalen Familie angehört? — Schulenburg: Ja, ich bin sehr erregt über sie gewesen. — Verteidiger: Sie haben auch gesagt, Sie seien nur mitgegangen, um Deutsche, die von den Franzosen angegriffen werden könnten, zu beschützen?

Schulenburg bestreitet das. Der

Vorsitzende stellt aus den Polizeiprotokollen fest, dass der Zeuge dies früher in aller Ausführlichkeit behauptet hat.

Der Befund des Arztes, der nicht erschienen ist, hat ergeben, dass

kein Blut an dem Messer

war. Nach seiner Ansicht aber hätte, wenn der Stich mit dem Messer geführt wurde, Blut an ihm zu finden sein müssen.

Der Sachverständige Kockel, Professor der gerichtlichen Medizin an der Universität Leipzig, ist anderer Meinung. Es wird noch ein Zeuge von dem Ueberfall vernommen. Der Schlosser Hartmann war es, der zuerst vermitteln wollte.

Er hörte, wie die Nationalsozialisten riefen: Die Strasse sei nicht für die französischen Schweine da!

Er sagte darauf zu ihnen: Schämt ihr euch nicht, und es wurde ihm erwidert: Hall die Schnauze, sonst kriegt du selbst Senge! Darauf ist er zur Polizei gegangen.

Der Oberstaatsanwalt führte aus, er habe Berufung zugunsten des Angeklagten eingeleitet. Auch heute habe sich

Rästel an Rästel gereiht.

Trotzdem habe er nicht den geringsten Zweifel an der Schuld des Angeklagten. Das Amtsgericht habe zu Unrecht dem Beklagten Verletzung der Gastfreundschaft zur Last gelegt und ihm die milderen Umstände eine Geldstrafe von 300 Mark. Das erste Urteil hatte bekanntlich auf vier Monate Gefängnis gelaute.

Neue Sachlichkeit im Harz

Eine wahre Geschichte

„Gott wach für alle, gross und klein, — Drum schlafe ohne Sorgen ein!“ Unter fast genau diesem Wahlspruch, in Kreuzstich gearbeitet, verbrachte ich einige Tage der Erholung im Harz. Das Zimmer war eine Kostbarkeit. Auf Tischen, Wandbrettern und Ständern waren die erstaufliegendsten Dinge deponiert. Ein Opernglas aus Porzellan, dessen Tuben aus Pfeffer- und Salzstreuern eingerichtet waren; darauf gemalt Ansicht von Berliner Dom und dem Reichstag. Ein Frosch aus Pappmaschee, der einen Spärbüchsenstiel auf dem Rücken hatte und ein blaues Bündchen um den Bauch, an dem der Schlüssel hing. Mehrere Rehe aus koloriertem Gips. Ein Miniaturstiefel aus Leder genäht, mit einem Lederdeckchen über der Öffnung, sonst durchaus naturalistisch. Ein kleiner Amboss aus lackiertem Blei. Zwei wallensteinische Miniaturoffiziere aus Silber. Eine braunkolorierte Tonschale mit plastischem Pflanzenzweig; darin ein kleines Originalgemälde auf Pappe: eine Hündin mit Jungen. Ein Osterhas aus Glas. Schmuckknoten aus orangen und violetter Seide auf Draht in einer Bronzevase mit wucherndem Hochrelief. Korallen, versteinerte Seeesterne, Kalktiere, Muscheln. Eine geschnitzte Holztruhe mit einer durch Goldnägel festgehaltenen Einlage aus rotem Plüsch. Eine Gold- und Silberbrautkrone unter einer Käseglöckchen auf einem pappernen Tortendeckchen.

Nicht gewohnt, mich zwischen so viel unproduktiven Gewerfleiss zu bewegen, schmettelte ich das Glasstück gleich am ersten Tage mit einer ungeschickten Bewegung zu Boden. Es handelte sich um einen schalenförmigen Aufbau aus Gips, mit grüner Marmorierung bemalt, auf dem Rande sass ein drei nackte Porzellanknäblein, hatten die Beine übereinander geschlagen, und blickten mit schelmischer Ironie auf den Markt. Aber ihr zwangloses Benehmen war nur Schein. Sie hatten in der Gesässgegend ein Loch, und das passte auf einen roten Nagel, der auf dem Braunrand befestigt war. So sass sie, drehbar und doch an den Ort gebunden. Die drei Knäblein zerbrachen an Haupt und Gliedern, das Gefäss zerbrach und sah alle Marmorierung. Ich eilte in ein Andenkengeschäft und sahte verschämt nach einem Ersatz-

Die Urteilsbegründung

In der Urteilsbegründung heisst es: Das Gericht ist der Ansicht, dass der Zeuge Schröder neben der Laterne mit einem Messer gestochen wurde, und zwar wurde der Stich vom Angeklagten Cuvelier abgegeben. Cuvelier befand sich allein in der Nähe von Schröder, nachdem er sich von seinem Begleiter entfernt hatte. Diese Tatsache steht ganz zweifelsfrei fest durch die

Bekundung des Gestochenen.

An dessen objektiver und subjektiver Glaubwürdigkeit zu zweifeln, besteht kein Anlass. Seine Objektivität ist deshalb gegeben, weil er am besten wissen muss, wer ihn gestochen hat.

Seine Aussage wird aber auch noch durch die Bekundungen anderer Zeugen gestützt. Es ist versucht worden, die Zuverlässigkeit seiner Aussagen zu erschüttern, besonders auch durch die Aussage des Zeugen Scheidt. Das Gericht ist aber der Meinung, dass der Angeklagte, als der Stich erfolgte, allein war, und er sich von seiner Begleitung abgesondert hatte. Deshalb können auch die Aussagen der beiden Zeuginnen Hösel und Weber, die nichts von dem Stich gesehen haben, nicht entlastend sein. Es ist nun geltend gemacht worden, dass der Angeklagte kein

Motiv für seine Handlung

gehabt habe. Das ist aber nicht richtig; das Motiv konnte sein, dass der Angeklagte in dem Augenblick, in dem er von der Hösel getrennt war, sich darüber ärgerte, dass er von ihr losgekommen war; wahrscheinlich wegen dieser Trennung hat er auf Schröder eingestochen. Der Angeklagte hat auch, das Gericht sieht das als erwiesen an, sein Messer fortgeworfen.

Bei den Strafzumessungsgründen hat das Gericht zugunsten des Angeklagten berücksichtigt, dass er durch das Verhalten der Nationalsozialisten stark erregt

war. Er hat aber nicht während der Differenzen mit den Nationalsozialisten mit seinem Messer gestochen, sondern erst, nachdem ihm die Hösel abhandeln gekommen war. Deshalb können ihm keine milderen Umstände bewilligt werden. Das Verhalten des Angeklagten war ganz brutal ohne Rücksicht auf die Folgen. Dieses Verhalten kann nur durch eine Freiheitsstrafe gesühnt werden, weil der Schutz der Allgemeinheit nach dem Sinne des Strafrechtes eine solche Freiheitsstrafe erfordert. Ein solches brutales Verhalten verlangt eine exemplarische Bestrafung. Deshalb ist die Strafe von vier Monaten Gefängnis angemessen.

*

Das Urteil ist gekennzeichnet durch den ungeheuren Abstand von dem Antrag des Staatsanwalts. Der Staatsanwalt hob hervor, dass sich in diesem Prozess Rätsel an Rätsel gehäuft habe. Daher kam der Staatsanwalt, wenn er auch persönlich von der Schuld des Angeklagten überzeugt ist, zu dem milden Strafantrag von 300 Mark Geldstrafe. Es ist ein unstrittiger Rechtsgrundsatz, dass Unklarheit in der Beweisaufnahme zugunsten des Angeklagten, dem eben seine Schuld nicht einwandfrei nachgewiesen wurde, sich auswirken muss. Davon ist in dem Urteil, das die viermonatige Gefängnisstrafe bestätigt, nichts zu finden. Die Urteilsbegründung hebt ausserdem das provozierende Verhalten der Nazis hervor. Die Bewertung der Aussagen nationalsozialistischer Zeugen hätte sich dieser Feststellung anpassen müssen. Auch das wird man dem Urteil nicht anmerken.

Das Urteil der Berufungsinstanz darf nicht den endgültigen Abschluss der Zeilzer Messertherapie sein. Das natürlich Rechtsempfinden verlangt eine andere Entscheidung, sofern nicht eine grössere Klärung des Falles möglich ist.

Geld für die Reichsbahn

Zur Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms — Ein Abkommen mit den Banken
Darf man davon Verringerung der Arbeitslosigkeit erhoffen?

Die mit einem Bankenconsortium unter Führung der Reichsbank gepflogenen Verhandlungen über die Finanzierung des Arbeits- und Beschaffungsprogramms der Deutschen Reichsbahn sind erfolgreich abgeschlossen worden.

Von dem Gesamtbetrag von 150 Millionen Reichsmark Schatzanweisungen sind bereits 75 Millionen Reichsmark begeben, während der Rest an Kapitalmarkt untergebracht werden soll. Die Schatzanweisungen sind mit fünfjähriger Lauffrist und einem Zinssatz von 6 v. H. ausgestattet. Die Papiere werden zu einem Ausgabekurs aufgelegt, der den Zeichnern eine günstige Effektivverzinsung sichert. Sie sind zur Lombardierung bei der Reichsbank und der preussischen Staatsbank zugelassen; die Verleihung der Mündelsicherheit ist beantragt, die Freisetzung der Zinsscheine vom Steuerzins vom Kapitalertrag sichergestellt.

Damit ist die im Auftrage des Reichskabinetts vom Reichsverkehrsminister seit längerer Zeit auf das nachdrücklichste betriebene

Eingliederung der Reichsbahn in das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung

zur Tatsache geworden. Die Reichsregierung hofft, wie sie verkünden lässt, damit in der Belebung der deutschen Wirtschaft

einen wesentlichen Schritt weitergekommen zu sein und erwartet, dass das Beschaffungsprogramm der Reichsbahn im Rahmen des Gesamtbeschaffungsprogramms und der damit zugleich angestrebten allgemeinen Preissenkung

wesentlich dazu beitragen wird, der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken.

Die dadurch gegebene Anregung der Wirtschaft soll auch die Tätigkeit der Reichsbahn selbst beleben.

Zeppelin wieder in Friedrichshafen

FRIEDRICHSHAFEN, 1. August.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach seiner zweiten Schweizer Fahrt um 4 Uhr 35 Min. nachmittags in Friedrichshafen glatt gelandet. Um 5 Uhr war das Schiff in der Halle geborgen. Die Fahrt führte über den Vierwaldstätter See bis nach Gené und zurück über Bern. Die nächste Fahrt, bei der eine Landung in Darmstadt vorgesehen ist, wird am Sonntag früh erfolgen.

wickelte Konstruktionskunst der griechischen Architekten im Tempelbau. Was vor allem die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, sind die vielen Löwenköpfe, von denen man an 42 Stück gefunden hat. Sie sind meist in vorzüglich erhaltenem Zustand und bilden in ihrer verblüffenden Naturtreue und gewaltigen Ausführung Muster der Löwendarstellung der griechischen Kunst.

Daneben hat man aber auch andere plastische Gegenstände und Bruchstücke menschlicher Statuen gefunden, deren Ausführung auf den strengen Stil der Zeit von 480 bis 460 vor Christus weist. Die Frage ist nun, in welcher Zeit dieser Tempel gebaut sein mag. Wenn hierüber auch keine Urkunden oder Überlieferungen bestehen, so gestattet doch ein Ueberblick über die Ausgrabungen, die Geschichte des Tempelbaus summarisch zu skizzieren. Nach dem Bau und dem Stil der Skulpturen kann man die Zeit des Baues auf die Zeit zwischen den Jahren 480 bis 460 vor Christus ansetzen. Nun ist bekannt, dass kurz vor scheidungsgehalt zwischen Karthagern und Griechen ausgefochten wurde, in der die Karthager aufgerieben wurden. Es ist nicht schwer, zwischen diesem Sieg der Griechen und dem Bau des Tempels, der ersichtlich bestimmt war, den hellenischen Triumph zu verewigen, einen Zusammenhang herzustellen. Andere Anzeichen sprechen dafür, dass die erste Zerstörung des Tempels nicht lange danach erfolgt sein mag, wobei man sich erinnern muss, dass im Jahre 409 vor Christus die in verstärkter Zahl wiedererschienenen Karthager Himeras besetzt und zerstört hatten. Die Säulen des Tempels waren in der arabischen Zeitperiode noch erhalten, dafür spricht auch die Tatsache, dass der Fluss, der am Tempel vorbeifloss, von den Arabern „Fluss der Säulen“ genannt wurde. Zwischen den Jahren 1500 und 1700 erfolgte dann eine neue gründliche Zerstörung der Trümmer, die unter neuen Bauten begraben wurden.

Griechenlands Triumph über Karthago

Der Tempel von Himeras freigelegt

Die Ausgrabungen, die Professor Pirro Marconi in Himeras, der alten Stadt an der Nordküste Siziliens ausführt, sind jetzt durch die Freilegung der Fundamente eines Tempels vorläufig abgeschlossen worden. Die italienischen Blätter sprechen von dem „bedeutungsvollen Ergebnis der Ausgrabungen, die uns die klassische Welt wiedererleben lassen“. Professor Marconi begann im Jahre 1927 mit den bescheidenen Mitteln, die ihm einige Banken gewährt hatten, seine Ausgrabungen an der Stätte der Siedlung, die von jonischen Griechen aus Zankle im Jahre 649 vor Christus gegründet und später durch dorische Zuwanderung aus Syrakus verstärkt worden war. Die verheissungsvollen Ergebnisse dieser Ausgrabungen haben dann die italienische Regierung bestimmt, dem Forscher die Möglichkeit einer umfassenderen Tätigkeit im Frühjahr 1929 durch Zuweisung von Mitteln zu gewähren. Unter grossen Schwierigkeiten wurde das antike Niveau des Bodens in einer Ausdehnung von rund 5000 Quadratmetern freigelegt. Dort stiess man auf das Fundament des Tempels mit einer vierfachen Marmortreppe, die vier Meter tief in die Erde hinabführt und auf einer Trümmerschicht endet. Sie wurde ziemlich unversehrt gefunden, mit Ausnahme des Ostteils, wo man in früherer Zeit ohne jede Rücksicht Steine herausgehoben hatte, um sie für den Häuserbau zu verwenden. Der innere Tempel gliedert sich in drei Teile, die durch Säulenreihen miteinander verbunden sind. Zwischen ihnen befindet sich eine Tür, die von zwei rechteckigen Türmen gestützt wird, und von der aus Treppen zum Dach emporkühren. Die ganze Anlage spricht für die hochent-

Im Rose-Theater findet vom 3. bis 6. August wie alljährlich das Winterfest statt. Ab 5.30 Uhr wird ein vollkommen neues Variétéprogramm, aus dem insbesondere die 10 Accordeon-Harmonisten hervorzuheben sind, das Publikum unterhalten. Abends 8.15 Uhr findet auf der Gartenbühne die Premiere der Operette „Die tolle Lola“ von Hugo Hirsch statt, unter der Regie von Edgar Kanisch. Die Titelrolle spielt Loni Pymont. Der Rose-Garten ist überdacht und bietet 1200 Personen auch bei ungemässigtem Wetter Schutz. Im Innenbater wird allabendlich 8.15 Uhr das Lustspiel „Flachsman als Erzieher“ in der Premierenbesetzung gegeben.

Bolschewismus in Zentral-China

Hankau von den kommunistischen Truppen bedroht / Greuermeldungen aus Tschangscha Wer trägt die Schuld?

HANKAU, 1. August.

Am Sonntag hat eine starke kommunistische Abteilung die Stadt Tschangscha besetzt. Bei den Kämpfen wurde ein Teil der Stadt in Brand geschossen. Zahlreiche Gebäude sind zerstört. Das kommunistische Hauptquartier hat den Befehl zum allgemeinen Aufstand gegen die Regierung Tschiangkai-schek und gegen die fremden Mächte gegeben. Eine starke Armee von „roten“ Soldaten ist im Anmarsch auf Hankau, dessen Eroberung die „Rote Heeresleitung“ in den nächsten Tagen durchführen will.

Die grossen englischen und amerikanischen Nachrichtenagenturen bringen ausführliche Meldungen über furchtbare Greuelthaten, die die siegreichen kommunistischen Truppen in Tschangscha begangen hätten. Auch die Ausländer seien bedroht, da sich der Hass der Roten in erster Linie gegen die Fremden richtet. Plünderungen und Brandstiftungen seien in Tschangscha an der Tagesordnung. Bisher ist es nur wenigen Ausländern gelungen, sich vor den Verfolgungen der Roten zu retten. Männer, Frauen und Kinder schweben in erster Lebensgefahr.

Die japanische Regierung hat bereits Kriegsschiffe nach Tschangscha dirigiert, um die Rechte ihrer Staatsangehörigen zu schützen.

Auch die Regierungen der anderen fremden Mächte, die an den Kämpfen in China interessiert sind, haben die Absicht, in Zentralchina einzugreifen, um die entstehende Kommunistenherrschaft niederzuwerfen.

Nach glaubwürdigen Berichten soll die kommunistische Armee über 60 000 Mann stark sein. Da aus dem Lager der Truppen der südchinesischen Nationalregierung ganze Abteilungen zu den Kommunisten übergelaufen sind, verfügen die Roten über zahlreiches modernes Kriegsmaterial. In Zentralchina soll sich eine Reihe bekannter Sowjetagenten befinden, china soll sich eine Reihe bekannter Sowjetagenten befinden. In den bedrohten Gegenden ist das Kriegsrecht verhängt worden. Die Nanking-Behörden befinden sich in grosser Unruhe, da ein ständiges Anwachsen des kommunistischen Aufsturus zu beobachten ist.

Das starke Anwachsen der kommunistischen Gefahr in China kommt keineswegs überraschend. In dem ewigen Generalkrieg, der das ganze chinesische Volk in einen Abgrund schwersten Massenlebens hinabstürzte, hat sich für die bolschewistische Aktion ein fruchtbarer Boden gebildet, dessen blutige Saat jetzt in die Höhe schießt. Der Marschall Tschiangkai-schek, der sich als „Befreier“ Chinas feiern lässt, hat durch sein brutales Auftreten gegen seine politischen Gegner soviel Unzufriedenheit gestiftet, dass der Bürgerkrieg in China, den man schon als erledigen betrachtet hatte, an allen Ecken und Enden wieder aufblüht. Dabei spielen wieder die herrschtsichtigen chinesischen Generale eine tüble Rolle.

Indem sie mit Hilfe der fremden Grossmächte Bürgerkriegsarmeen bildeten und sich gegenseitig blutige Schlachten lieferten.

Seit nahezu zehn Jahren wird das gequälte chinesische Volk, das nach dem Vorbild seines grossen Freiheitskämpfers Sun-jatsen das Joch der fremden Mächte abschütteln wollte, von seinen eigenen Generalen ausgeplündert und geknebelt. Hinzu kommt noch die furchtbare Hungersnot, die in ganzen Provinzen ein Massensterben zur Folge hatte, von dessen Ausmass sich die europäische Welt keine Vorstellungen machen kann.

Mehr als fünf Millionen Menschen sollen in China den qualvollen Hungertod gestorben sein. Schon vor einem halben Jahre tauchten Meldungen auf, denen zufolge sich unter den Bürgerkriegsarmeen kommunistische Ab-

teilungen gebildet hatten, die unter dem Namen „Eisenrippen“ und „Rote Lanzen“ selbständig auftraten und gegen die Truppen der Nanking-Regierung mit wechselndem Erfolg kämpften. Diese roten Abteilungen erhielten in der letzten Zeit einen so starken Zulauf, dass sie ganze Städte und Provinzen beherrschten. Bis-Zulauf, dass sie ganze Städte und Provinzen beherrschten. Bis-Zulauf, dass sie ganze Städte und Provinzen beherrschten.

Im chinesischen Bürgerkrieg ist es durchaus nichts Neues mehr, dass europäische Offiziere die chinesischen Truppen kommandieren. In Tschiangkai-scheks Generalstab befinden sich noch heute deutsche Offiziere. Oberst Bauer, der kürzlich verstorben ist, war der militärische Berater des Chefs der National-

regierung. Bei den Nordtruppen gibt es englische, französische und japanische Offiziere, die scheinbar von ihren Regierungen nach China entsandt worden sind. Ueberhaupt muss man bei der grossen Tragödie, die das chinesische Volk durch den Bürgerkrieg erleben muss, immer wieder berücksichtigen,

dass die fremden Mächte ein gerütteltes Mass von Schuld an dem Untergang Chinas tragen, weil sie es sind, die aus imperialistischen Machtgründen den Bürgerkrieg immer wieder von neuem geschürt haben. Vielleicht hätte der Generalkrieg niemals einen derartigen Umfang annehmen können, wenn die fremden Mächte mehr Zurückhaltung geübt und den einzelnen Generalen ihre Unterstützung versagt hätten.

Scharfe Sprache / Krach im Röntgenal-Prozess

Im Röntgenalher Aufruhrprozess kam es gestern wieder zu heiligen Zusammenstössen zwischen Verteidigung und Staatsanwaltschaft. Die Auseinandersetzungen wurden so scharf, dass Rechtsanwalt Becker schliesslich drohte, wenn er weiter persönlich von der Staatsanwaltschaft angegriffen werde, die Verteidigung niederzulegen. Landgerichtsdirektor Ohnesorge versuchte, die Gemüter zu beruhigen und liess schliesslich eine Pause eintreten.

Den Anlass zu diesem Zusammenstoss gab die Vernehmung eines Zeugen Kurth aus Röntgenal, der sich während der Schwurgerichtsverhandlung in einem Brief an die Staatsanwaltschaft zur Zeugnisaussage gemeldet hatte. Die Verteidigung bemängelte es als prozessual unzulässig, dass die Staatsanwaltschaft während des schwebenden Prozesses den Zeugen zunächst von der Polizei habe vernommen lassen, das hätte vom Gericht gesehen müssen.

Staatsanwaltschaftsrat Stenig erwiderte auf die Vorwürfe, dass er zunächst habe feststellen lassen wollen, ob die Aussage des Zeugen irgendeine Bedeutung habe, da er das Gericht nicht noch mehr mit überflüssigen Zeugnisaussagen habe belasten wollen.

Der Zeuge belästete den Angeklagten Kukulinski, der bisher immer bestritten hat, dass er bei der Schiessaffäre vor dem Reichsbannerlokal zugegen gewesen sei. Der Zeuge sagt aus, er sei am 5. März abends in Begleitung seines Freundes in Berlin zum Stettiner Bahnhof gekommen. In der Bahnhofshalle trafen sie einen Nationalsozialisten in Uniform und einen Sama-

riter. Den letzteren kannte sein Freund, und sie seien zusammen nach Röntgenal gefahren. Dort angekommen, hätten sie im Gespräch eine Weile vor einem Lokal beim Bahnhof gestanden. Es seien dann einige Zivilpersonen hinzugekommen. Ihnen sei es nicht geheuer gewesen, und sie hätten sich verabschiedet. Die anderen seien dann in der Richtung des zu dem kommunistischen Jugendabend gegangen, da sein Bruder Mitglied dieser Veranstaltung sei. Er sei selbst politisch nicht organisiert. Als er gegen 9¼ Uhr auf dem Heimweg in die Nähe der Schülerstrasse kam, hörte er Rufe: „Achtung, Achtung!“ und unmittelbar darauf seien die Schüsse gefallen. Er warf sich zu Boden hinter einen Baum, oder wie er nachher berichtete, hinter einem Erdhaufen. Als er sich dann erhob, habe er einen Menschen eiligst davonlaufen sehen und in ihm den Angeklagten Kukulinski erkannt.

Eine Radfahrerin, Trude Lange, habe ihm noch zugerufen: „Bruno, da läuft Kuckel!“ Die Verteidigung machte dem Zeugen eine Reihe von Vorhaltungen. Rechtsanwalt Dr. Claus und der Angeklagte Markwardt behaupteten, dass der Zeuge sich in einer nationalsozialistischen Versammlung als Funktionär der K. P. D. ausgegeben habe. Der Zeuge bestritt das entschieden.

Rechtsanwalt Dr. Becker fand es auffällig, dass der Zeuge vorhin immer von Genossen gesprochen hatte. Zeuge: „Ich bestreite nicht, dass ich mit einer bestimmten Richtung sympathisiere.“

Waffenlager aufgefunden bei einem Leipziger Gartenverein

LEIPZIG, 1. August.

Im Anschluss an die Erörterungen zum Waffendiebstahl aus einem Militärbauwerk Leipzigs in der Nacht zum 25. Februar d. J. wurden am 1. August durch Beamte der Leipziger politischen Abteilung des Polizeipräsidiums bei einem Gartenverein im Westen Leipzigs nachverzeichnete Waffen gefunden: zwei schwere Maschinengewehre 08, zehn Infanteriegewehre, vier Karabiner, 1250 Schuss gemurte Maschinengewehrmunition, 2800 Schuss Infanterie-munition, eine Menge Handgranatenzünder, Zündschnüre und einige Gewehrgranaten. Das Waffenlager befand sich in einer mit Zinkblech ausgeschlagenen und von Mitgliedern der K. P. D. vergrabenen grossen Kiste. Welchen Umfang die Erörterungen noch annehmen werden, steht zurzeit noch nicht fest.

Urheber festgestellt des Solinger Sprengstoffanschlags

SOLINGEN-WALD, 1. August.

Zu dem Sprengstoffanschlag auf die Sprengstoff-Fabrik von Klopp in Solingen-Wald meldet jetzt der Polizeibericht, dass der tot aufgefunden Mann als der 28jährige Schleifer Karl Kunkler festgestellt wurde. Er war seit Weihnachten 1929 erwerbslos. In einem noch schwebenden Strafverfahren wegen Diebstahls musste er sich jeden Tag auf dem Polizeirevier in Wald melden. An dem Tage nach dem Verbrechen erschien an seiner Stelle seine Mutter, die die Vermutung aussprach, dass der Tote ihr Sohn sei. Die Mutter und die in ihrer Begleitung befindliche Braut des Täters erkannten dann in dem Toten den Vermissten wieder.

Kaphengst in Lugano verhaftet

Auf Grund langwieriger Ermittlungen der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums ist jetzt der Hersteller der für die Bombenattentate benutzten Sprengkörper, der Elektrotechniker Alfred Kaphengst aus Altona-Othmarschen in Lugano festgenommen worden. Kaphengst steht auch im Verdacht, an dem Reichstagsattentat beteiligt gewesen zu sein. Das Auslieferungsverfahren ist bereits in die Wege geleitet.

Ein Zwischenfall? Französischer Militärflieger in Italien notgelandet

GENUA, 1. August.

In der Nähe von Varigotti in der Provinz Genua musste gestern abend ein französisches Militärflugzeug infolge Motorschadens notlandete. Die Besatzung des Flugzeuges bestand aus drei Unteroffizieren des 35. Regiments, die erklärten, dass sie vom Flugfeld Dron bei Lyon aufgestiegen seien und auf dem Fluge nach dem Flugplatz von Hyères bei Cannes die Orientierung verloren hätten. Die Flieger werden bis zur erforderlichen Klärung des Falles festgehalten. Es handelt sich um ein Kampfflugzeug. Die Flieger führten einen photographischen Apparat mit.

Van Kempen auf der Rütt-Arena

Der Start des berühmten Sechstagesfahrers Piet van Kempen verschaffte gestern der Rütt-Arena einen ausgezeichneten Besuch. Der Holländer war bei der Sache, und wenn in dem Mannschaftsummium Deutschland gegen Ausland schliesslich nur ein totes Rennen herauskam, so lag dies an dem besseren Durchschnitt der deutschen Mannschaft. Die Ausländer van Kempen, Dewolf, Bondun (Belgien) und der Italiener Dinale siegten im Punktefahren, die Deutschen Tietz, Kroll, Lehmann und Wissel holten sich das Verfolgungsrennen, während im Punktefahren beide Mannschaften 1½ Punkte herausbrachten. Somit war das Ergebnis des Rennens 4½ zu 4½ Punkte.

Nebenher ging ein besonderes Punktefahren, das Funda vor Longard gewann. Ein Ausscheidungsrennen endete wieder mit totem Rennen, Funda und Dorn teilten sich in den Sieg.

Separatistenflucht zu den Franzosen

Sie beschweren sich über den nationalistischen Terror

PARIS, 1. August.

Ein nach Metz entsandter Sonderberichterstatter des „Intrants“ meldet nach Angaben des Direktors der dortigen Zeitung „Le Lorrain“, dass in Metz bisher 163 Rheinländer eingetrieben sind, die wegen ihrer Sympathie mit den Besatzungstruppen sind oder Drohbriefe erhalten haben. Die Flüchtlinge, die meistens ohne jede Geldmittel waren, sind in Metz mit Hilfe der Heilsarmee und eines Jungarbeiterbundes untergebracht worden. Einer von ihnen, ein Eggenfabrikant aus Kaiserslautern namens Knobloch, hat dem Berichterstatter erzählt, dass er ebenso wie die meisten seiner Leidensgenossen am 30. Juni einen anonymen Brief folgenden Inhalts erhalten habe:

„Ihre Freunde, die Franzosen, sind aberdickt; die Stunde der Rache hat jetzt geschlagen.“

Nach Beendigung des Fackelzuges am 30. Juni sei seine Wohnung von einer Horde von etwa tausend Personen überfallen und vollkommen verwüstet worden. Er habe seine Rettung nur der Flucht durch den Garten zu verdanken. Dann sei die Menge nach seiner Fabrik gezogen und habe sie in Brand gesteckt.

Wenn die französische Nationalistenpresse sich jetzt darin gefällt, die Klagen der geflüchteten Separatisten über den „nationalistischen Terror“ im Rheinland abzudrucken, so muss man allerdings die Frage stellen, ob

im umgekehrten Falle französische Separatisten, die im Bündnis mit einer deutschen Besatzung gegen ihr eigenes Land gearbeitet hätten, von ihren Landsleuten nicht genau so übel bestraft worden wären wie die deutschen Separatisten. Wir haben uns mit allem Nachdruck gegen die brutalen Gewaltakte gewandt, die nationalistische Rowdys gegen Separatisten verübten, weil wir jede Art von Lynchjustiz, die eines freien und aufgeklärten Volkes unwürdig ist, verurteilen. Und wenn heute die geflüchteten Separatisten, denen jeder anständige Mensch seine Sympathie versagen muss, von der französischen Nationalistenpresse als Märtyrer hingestellt werden, so ist dies das Werk der unvernünftigen Hetze, die die Separatistenverfolger im Rheinland veranstaltet haben.

Es ist zu hoffen, dass man nunmehr über die ganze unrichtige Separatistenaffäre die Akten schliessen kann. Die französische Politik, die in den kritischen Jahren von 1919 bis 1924 auf die Lösung der Rheinlande von Deutschen Reiche abzielte, hat sich eine glatte Niederlage zugezogen, denn die überwiegende Masse der Rheinländer steht treu zum deutschen Mutterland. Deshalb hätte auch die französische Nationalistenpresse allen Grund, die Separatistenaffäre nicht allzu sensationell aufzubauschen, da diese Angelegenheit für Frankreich nichts weniger als rühmlich ist.

